

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

Durm, Josef

Freiburg i. B., 1892

Waldshut

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

stein in der Nähe von Freiburg niederliess und 1317 starb. Mit seinem Bruder Ulrich erlosch das Geschlecht.

Der *Fr.* gibt noch unbedeutendes Mauerwerk als Reste einer bei Tiefenstein gelegenen Burg Iburg an; die Quellen schweigen gänzlich darüber, auch sonst ergab sich nichts Näheres betreffs dieser Angabe.

UNTER-EGGINGEN

Alamannische Gräber. An mehreren Orten stiess man vereinzelt auf alamannische Plattengräber mit Beigaben von Eisenwaffen und Schmuck. (*W.*)

Alamannische
Gräber

WALDSHUT

Sohm, J. B. Geschichtl. Darstellung der Schicksale der Stadtpfarrei Waldshut im Gh. Baden. Schaffhaus. 1820. — Bader Badenia 1859, I 205—213. — Baumann Zur Geschichte der Stadt Waldshut 1526—30 (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXXIV 313). — Roder Archivalien aus d. Amtsbez. Waldshut (Mitth. d. hist. Commission No. 8). — Riezler Zur kirchl. Geschichte von Waldshut (Schriften d. Vereins d. Baar. 1882, IV. 215). — Birkenmayer Archivalien aus dem Amtsbez. Waldshut, Hauensteiner Antheil (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV Anh. 93). — Ders. Waldshut, mit Zeichn. von Heinr. Merkel (Schauinsland XV 54). — Ders. Beiträge zur Gesch. d. Pfarrei Waldshut (Diöc.-Arch. XXI 161—266). — Ders. Kurze Geschichte der Stadt Waldshut, Radolfzell 1890.

Litteratur

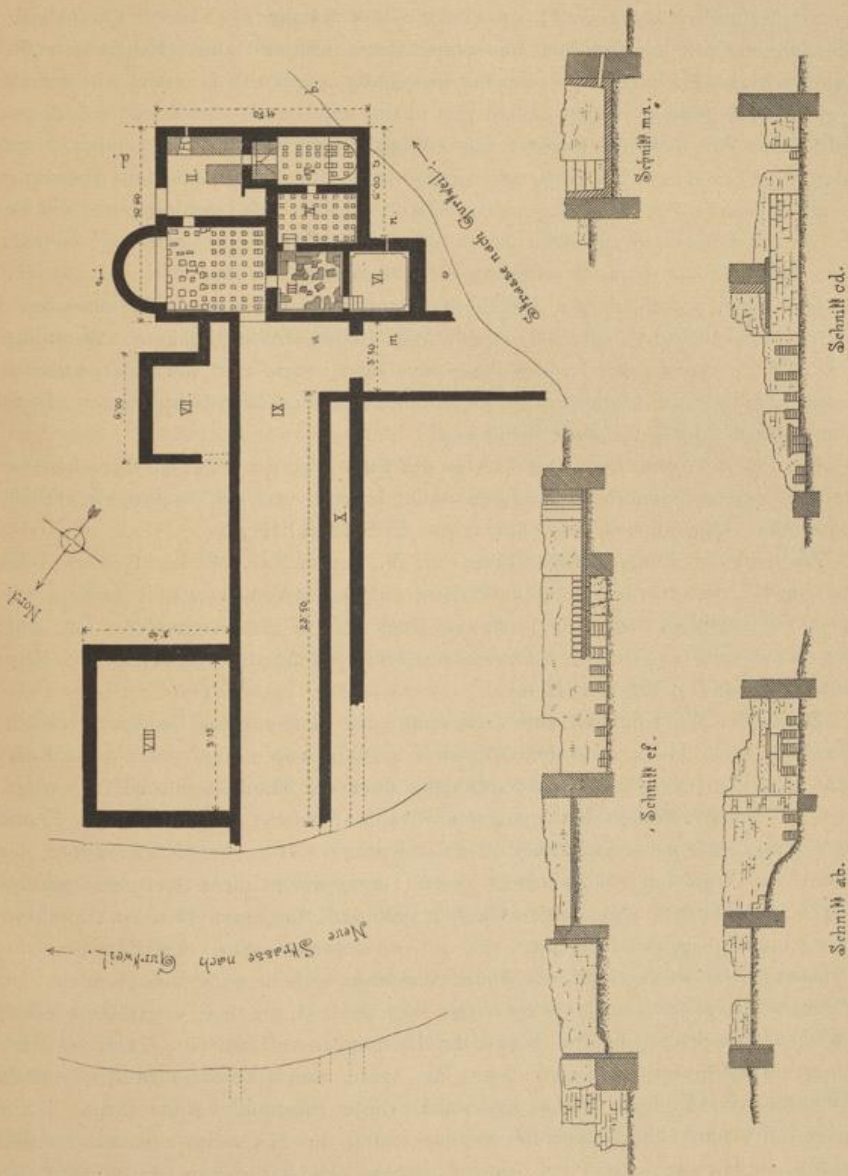
Römische Reste. Wenige Minuten nördlich von der Stadt Waldshut, wo im 'Thal' zwei Strässchen, beide nach Gurtweil, im Winkel auseinandergehen, standen an einem derselben römische Bautrümmer an, welche schon früher (cf. Schreiber's Taschenbuch 1844, IV 268 und Fecht Südwestl. Schwarzwald 1858 S. 139) bekannt, im Frühjahr 1891 anlässlich der Correction der Strässchen deutlicher zu Tage traten. Im Anfang Mai wurde ihre vollständige Blosslegung ausgeführt. Es fand sich, dass dieselben einem grössern römischen Gebäude angehörten, dessen Fundamente und theilweise noch bis zu 1,70 m Höhe erhaltene Mauern sich wenig tief unter dem Wiesengrund in dem Winkel zwischen den beiden Strassen von der einen zur andern, von NO. nach SW. mit der Front gegen die Stadt Waldshut hingen. Ein südöstlicher Complex von sechs Einzelräumen (I—VI) bildete im Allgemeinen ein Rechteck von 11 auf 14 m; von ihm aus zog gegen NW. ein von zwei parallelen Mauerzügen gebildeter, im Licht 4 m breiter Gang (IX), der, im rechten Winkel sich umbiegend, der Nordwestseite des erstgenannten Baues entlang ging bis zu seiner Zerstörung durch die südöstliche Strasse. Seiner südwestlichen Mauer war in nur 1 m Entfernung eine zweite parallele vorgelegt, welche, wie aus dem Schutt sich schliessen lässt, eine ziegelgedeckte Veranda gestützt haben mochte. Nachdem er eine Länge von 27 m erreicht, erschien er

Römische Reste

durch die nordwestliche Strasse, über welche er sich ursprünglich fortgesetzt haben mag (in der gegenüberliegenden Böschung fand sich noch Mauerschutt), abgerissen; ob er sich auf der andern Seite derselben, etwa an einen weiteren unter der höher gelegenen Wiese verborgenen Theil des Gebäudes anschloss, musste unentschieden bleiben. Gegen NO. lagen an ihm zwei rechteckige Räume (VII und VIII); gegen SW. konnte, obgleich Reste von Pflasterung fehlten, ein grösserer Hof angenommen werden.

Die Räume I—VI besaßen sämmtlich nur kleine Dimensionen. Das fast quadratische Gemach III enthielt einen mit hübschen viereckigen Marmorplättchen auf dicker Betonschicht belegten, auffallend hoch gelegten Fussboden und zeigte an den unteren Theilen der Wände noch hochrothe Bemalung. Aus demselben führte eine Thür in den südwestlich sich anschliessenden Raum VI, unstreitig ein Bad. Sein aus dickem Mörtelguss gebildeter Boden lag 80 cm tiefer als der von III, von der Thür geleitete eine aus drei in den Kanten abgerundeten Stufen bestehende kleine Treppe zu ihm hinab. Die ursprünglich hell getünchten, gegen den Boden in etwas stumpfem Winkel einfallenden Wände waren durch eine 16 cm dicke Futtermauer aus Ziegelbeton verstärkt, der in den senkrechten Kanten durch vortretende Wülste das Eindringen des Wassers hinderte. Zu demselben Zweck waren die Bodenkanten abgerundet; über der südöstlichen ging durch die Mauer ein aus einem gedeckten Holzziel bestehender Wasserabfluss ab.

Aus III führte eine zweite Thür über zwei Treppenstufen in den südöstlich sich anschliessenden etwas niedriger gelegenen Raum IV, der durch eine Hypokausten-Einrichtung heizbar war. Acht Reihen von je fünf Bodensäulchen aus quadratischen Ziegelplatten und eine doppelte Reihe aufrecht stehender Heizröhren an der Südwestwand waren noch sichtbar. Die heisse Luft strömte durch eine untere Maueröffnung aus dem ebenfalls mit Hypokausten versehenen Zimmer V ein, dessen Fussboden in seinem nordöstlichen Theile durch eine Stufe erhöht gewesen zu sein scheint. Hier waren die Wände mit farbigem Ornament auf weissem Grund bemalt gewesen. Nordöstlich schloss sich in II mit tief gelegtem Boden und einem zwischen kräftigen Lagern aus grossen rothen Sandsteinen gegen V verlaufenden Feuerungskanal der Heizraum an. Der Eingang zu demselben befand sich in der nordöstlichen Wand; ein zweiter, zerstörter Feuerungskanal führte durch eine Maueröffnung in das grösste Zimmer I, welches nach Nordosten durch eine halbkreisförmige Apsis erweitert war. Dasselbe besass in seinem rechteckigen Theile gleichfalls Hypokaustenheizung; die Bodensäulchen waren zum Theil aus Ziegelplatten, zum Theil aus Sandsteinen errichtet; die Heizröhren fügten sich der halben nordwestlichen Zimmerwand an und waren in ihren unteren Theilen noch in der ursprünglichen Stellung unversehrt sichtbar. Auch hier waren die Wände bemalt; breite gelbe Streifen, mit grünen Blättchen verziert und mit rothen Bändern abwechselnd, verliefen auf weissem Grund reihenweise von unten nach oben. In dem langen Gange IX und in den sich an ihn anschliessenden Gemächern VII und VIII zeigten sich noch Spuren von weissem Beton auf dem Fussboden, sonst Bemerkenswerthes fand sich nicht. Merkwürdigerweise enthielt der Bauschutt im ganzen Gebäude ausser ganz wenigen Topfscherben, einigen Stücken von gegossenen Glasplättchen und einer eisernen Speerspitze keinerlei Fundstücke.



[1019]

Hat man bei dem ganzen Bau, da nichts auf militärische Zwecke deutete, an eine römische Villa mit landwirthschaftlicher Anlage zu denken, die vielleicht nicht ganz vereinzelt stand, da man auch sonst in der Nähe schon alte Reste baulicher Art gefunden haben will, so bildeten die Räume I—VI wol die heizbare Winterwohnung mit comfortabler Badeeinrichtung, während sonst Holzconstruction vorgeherrscht haben mag. Die letzten Bewohner müssen bei ihrem Abzuge alle bewegliche Habe mitgenommen haben. Da nichts auf Brand oder Zerstörung deutet, so wird dieser ein friedlicher gewesen sein. Wahrscheinlich fand er im 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. statt. Die Gegend wurde damals bei der von den Alamannen drohenden Gefahr von den Römern verlassen; zu der Zeit werden auch die Besitzer des Gebäudes weggezogen sein. Nachher ist dasselbe zerfallen, allmählig wurden seine Trümmer mit fruchtbarer Erde zugedeckt. (W.)

Im 'Thal', am Fusse des Mühlbergs, stehen an der Strasse Trümmer eines grössern römischen Gebäudes an, die, schon früher bekannt, neuerdings bei Strassenreparaturen wieder deutlicher zu Tage traten und noch der genauern Untersuchung harren. Hypokaustenreste, Stücke gemalten Wandverputzes etc. lassen auf ein bedeutenderes Gebäude schliessen.

Auf einem Acker, eine Stunde von der Stadt, wurde 1884 ein Grabhügel untersucht, der ein Bronceschwert, Bronceschmuck und verzierte Thongefässe enthielt.

In der Nähe auch alamannische Funde. (W.)

Hügelgrab

Hügelgrab. Bürgermeister Mayer von W. hat im Nov. 1881 auf einem Acker 1 St. von W., wo vor Jahren beim Pflügen ein Bronceschwert gefunden worden war, nachgraben lassen und ist auf Reste eines Hügelgrabes mit einer grossen schwarzen Graburne und zwei verzierten Schüsseln gerathen. (Wagner Westd. Korrespbl. 1882 I No. 1.)

Geschichtliches

Die Stadt Waldshut ist eine Gründung der Grafen von Habsburg, welche in dem westlichen Theile des alten Alpгаues begütert waren und später unter König Konrad IV (1250—54) auch das Grafenamt über die Hauensteinische Gegend erlangten. Von den beiden Brüdern, dem Grafen Albrecht IV und seinem Bruder Rudolf wurde dieser der Stammherr der Laufenburger Linie, jener, der ältere, der Gründer von Waldshut; nach seinem Tode (1240) wurde diese Stadtgründung von seinen beiden Söhnen, dem Grafen Rudolf, spätern König, und Albrecht, Domherrn zu Basel und Strassburg, fortgesetzt und vollendet (1240—49). Die Stadt, welcher als Eingang zum Schwarzwald der Name Waldshut ertheilt wurde, nahm den Platz des frühern Dorfes Stuntzingen ein, welches sich in das Seltenbachthal hinabzog und bei welchem die alte Burg der Herren von Blumenbach lag, desgleichen ein habsburgisches Jagdhaus, das später zum Tschudi-Hof (Besitzung der Familie von Tschudi in Glarus) ward; dieser bestand bis c. 1865. Schon zwanzig Jahre nach der Anlage der Stadt mussten die Mauern erweitert werden. Waldshut, welches eine der vier österreichischen Waldstädte war (die übrigen drei sind Säcking, Laufenburg und Rheinfeld), blieb bis 1801 unter österreichischer Herrschaft. Im J. 1402 erlangte die Stadt die Befugnis, sich ein Rathhaus zu bauen, 1411 bestand schon ein städtisches Spital (der j. sog. 'alte'rheinische Hof). 1467 wurde es vergeblich von den Schweizern belagert, 1637 durch Bernhard von

[1020]

Weimar, 1744 von den Franzosen eingenommen. Es hatte inzwischen 1524—25 im Bauernkrieg sehr gelitten, wol auch in der Reformationszeit. Im J. 1803 fiel Waldshut an den Herzog von Modena, 1806 an Baden.

Das der Stadt vorhergehende Dorf Stuntzingen besass eine Pfarrkirche, welche 1577 noch bestand. Nach Gründung der Stadt gingen die Pfarrrechte an die obere Stadtkirche über, als deren 'Kirchherr' 1354 ein Graf von Habsburg erwähnt wird. Diese obere Pfarr- oder Stadtkirche ist die Vorgängerin der jetzigen; sie führte ehemals den Titel 'zum hl. Leodegar', später zu U. L. Frau. Die untere Kirche war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht; sie wird 1321 schon erwähnt und war gleich jener dem Stifte zu Königfelden incorporirt. Im J. 1463 stürzte ihr Chor zusammen. Nachdem durch den gewalthätigen Pfarrer an der obern Kirche, Dr. Balthasar Hubmayer, die Reformation in der Stadt eingeführt worden, nach dem Siege der österreichischen Truppen auf dem Hungerberge bei Waldshut (1525, Dec. 6) die katholische Religion wieder restituirt worden war und der Abt Johannes III von S. Blasien wieder in der obern Kirche celebrirt hatte, wurde in dem sog. Fuchsischen Vertrag von 1526 die Vereinigung beider Pfarreien in eine bestimmt. Die Johanniskirche wurde bei dem Neubau der obern Kirche 1804 abgerissen, nur Thurm und Chor blieben zunächst noch stehen, bis auch sie später leider abgetragen wurden; der S. Johannisplatz, auf dem die Kirche stand, und wo auch der 'Tschudihof' lag, erhielt in neuerer Zeit den Namen 'Bismarckplatz'. Die obere Kirche war Ende des 18. Jhs. ganz baufällig geworden, 1805, Febr. 28 stürzte der Thurm derselben in den Seltenbachgraben herab, das Chorgewölbe fiel ein, die Glocken wurden in den Graben geschleudert und nur das Ciborium gerettet. Nach langem Zögern entschloss sich der Fürstabt von S. Blasien, an welchen Bern als Rechtsnachfolger des Klosters Königfelden den Königfelder Hof in Waldshut sammt allen Rechten verkauft hatte (1684), die neue Pfarrkirche zu errichten (in honorem B. M. V. et s. Johannis Baptistae) und welche den Charakter der traurigen Kunstepoche trägt, der sie ihre Entstehung verdankt.

Von anderen kirchlichen Stiftungen besass Waldshut die

Kirchl. Stiftungen

Michaelskapelle, welche zwischen der obern Kirche und dem Pfarrhause eingebaut war, auf dem Coemeterium; im J. 1746 bestand sie noch, 1805 war sie schon 'ohne Nothwendigkeit zur Halbscheid' abgetragen; ihre Spuren sind noch an dem Pfarrhaus wahrzunehmen.

Michaelskapelle

Die *Kapelle des hl. Hieronymus* bestand noch 1523 und scheint im Bauernkrieg zu Grunde gegangen zu sein. Sie stand in der Nähe des Rheinufers, westlich von der Stadt, wie Birkenmayer (Dioc.-Archiv. XXI 232) vermuthet, ausserhalb des spätern Capucinerklosters.

Kapelle des
hl. Hieronymus

Die *S. Ottilienkapelle*, im Bauernkriege zerstört; sie stand ausserhalb der Stadt vor dem obern Thore, nahe bei der Kirche. (Birkenmayer a. a. O. S. 178.)

S. Ottilienkapelle

Die Kapelle auf dem Calvarienberge (mit drei Altären), gestiftet 1729 für die 'Bergkaplanei' (Birkenmayer a. a. O. S. 210 f.). Zu ihr führt ein Stationenweg, und unterhalb des Berges ist eine *Oelbergskapelle* angelegt. Alle diese Anlagen beanspruchen keine kunstgeschichtliche Bedeutung.

Oelbergskapelle

- Gottesacker-
kapelle
Capucinerkloster Ueber die *Gottesackerkapelle* s. u.
Das frühere *Capucinerkloster* ist jetzt Spitalgebäude. Die Bürger gründeten das Haus 1650, Abt Franz I von S. Blasien legte 1654 den Grundstein zu der Kirche, welche 1659 beendet wurde. Ausserdem hatten die Capuciner noch eine
- Fideliskapelle *S. Fideliskapelle* (erwähnt 1754). Im 19. Jh., gegen 1820, starb der Convent aus.
- Einsiedelei Die *Einsiedelei* auf dem Calvarienberge, seit Anfang des 18. Jhs. erwähnt.
- Städt. altes Spital Das *städtische alte Spital*, gegr. 1411, trug den Titel 'zum hl. Geist' und lag beim 'untern' Thor der Stadt, am Ende der Rheingasse. Daneben, gegen die Rheinhalde hinaus, stand der 'Zwinghof', das herrschaftliche Gefängniss. An das Spital war eine Kapelle angebaut. Diese Gebäulichkeiten des alten Spitals sind j. Eigenthum des Kaufmanns F. X. Haberer. Nach Aufhebung des Capucinerklosters wurde das Spital in dieses verlegt (Birkenmayer a. a. O. S. 222. Abb. des alten Spitals mit Umgebung: Schauinsland XV 62).
- Badstuben Hinter dem Spital lagen '*Badstuben*', welche dasselbe 1557 an Felix Bachmann mit der Ermächtigung verkaufte, 'einen Prunnstockh in der gemelten Badstuben zu haben und das Wasser von der Stadt Prunnen darin zu leiten'.
- Beghinenhaus Das *Beghinenhaus* brannte 1492 bei dem grossen Brande ab; die 'Schwestern der Sammlung', die sich in Waldshut wol schon seit dem 13. Jh. eingefunden, scheinen sich seit der Reformation verloren zu haben (Birkenmayer a. a. O. S. 226).
- Leproserie Die *Leproserie* oder 'das Haus der Sondersiechen' stand einige Minuten vor dem untern Thor zwischen den Strassen nach Eschbach und Dogern über der sog. 'Steig'; sie wurde später zu einem Wirthshaus 'zum Ochsen' umgewandelt. Noch 1785 erscheint die Leprosenpflegschaft urkundlich (Eb. S. 227); auch unter dem Namen 'Gutleuthpflegschaft auf der Steig' 1742.
- Bethäuschen Ein *Bethäuschen*, der hl. Apollonia geweiht, hat sich an dem Wege auf den Hungerberg erhalten.
- Am obern Stadthor von Waldshut befand sich bis vor wenigen Jahren eine die Geschichte der Stadt erzählende deutsche Inschrift, welche Birkenmayer (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV Anh. No. 92) mittheilt, die indessen schwerlich über das 17. Jh. hinaufging.
- Culturgeschichtlich interessant ist, dass der Blutbannbezirk der Stadt innerhalb der Gemarkung durch sieben Blutsteine begrenzt war, auf denen die Jahreszahlen 1513, 1579, 1613 vermerkt waren. Ueber diese Blutsteine und ihre Lage gibt eine Urkunde von 1663 Nachricht, welche Birkenmayer (Kurze Gesch. d. St. W., S. 132 f.) abgedruckt hat. (K.)
- Blutsteine
- Pfarrkirche *Pfarrkirche*, unbedeutender Barockbau des beginnenden 19. Jhs. (s. oben).
- Glocken Im Thurme hängen sechs Glocken; die grösste hat folgende Inschrift: LAVDO DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO CLERVM DEFVNCTOS PLORO 1573 und drei Reliefbilder; die zweitgrösste: ANNO + DOM + MCCCCL PRIMO + (1351) PRIMM + SEXTAM + PROXIMAM + S GALLI + HVSM + E + HEC + CAMPRONM + H MAGRO (magistro) + IOHE (Johanne) DE SCHEVSM; die dritte: BEATRIX + HAI + ICH + NICLAUS + OBERACKER + ZV + COSTENZ + GOS + MICH + 1573; die vierte: REX GLORIE + VENI + CIVM + PACE + HVE + MARIAM + GRA PLENM

(wol 15. Jh.). Die fünfte Glocke ist 1712 gegossen, die sechste (kleinste) schwer zugänglich. (Roder.)

Im Schiff Epitaph eines *Georg Deck Frib. Brig. nat. Capituli ruralis Decanus 1722, Dec. 19.* Ausführlich bei Birkenmayer (DA. XXI 266).

In der Sacristei: Barockkelch, silbervergoldet, gute Arbeit des 18. Jhs., ohne Marke. — Ein zweiter, geringerer Kelch derselben Zeit. — Eine kupferne Monstranz, ebenfalls geringe Arbeit des 18. Jhs. — Eine zweite, colossale Monstranz, im Geschmack des Empire, trägt die uncorrecte Inschrift: *Ex dono Ecclesiae Parochialis || Waldshutana facto || et munificentia Illustrium Domicellarum Maria Constantia de Greiffenegg et Maria Anna de Müller de Waldshut · 1797.* Mit eingravirten Wappen der beiden Damen. — Ein guter, silbervergoldeter, mit Emailmedaillons gezielter Barockkelch aus dem Anfang des 18. Jhs. trägt das Augsburger Beschauzeichen.

Inventar

Kirchhofskapelle, auf dem Gottesacker vor der Stadt, Barockbau von 1683 (Inscription über dem Eingang), den der kaiserliche Salzcontrahent Adam Tröndlin von Waldshut errichten liess (Birkenmayer DA. XXI 215). Im Chore eine Nachbildung der Kapelle des hl. Grabes zu Jerusalem nebst Altar. In neuerer Zeit wurde die Kapelle den Altkatholiken zugewiesen.

Kirchhofskapelle;
Steinepitaphien

An der Aussenseite des Chors ist eine Anzahl (6) Steinepitaphien angebracht: 1) Hamma von Heydegg, st. 1605; 2) Hans Christof von Heydegg, st. 1587 (oder 1687!); 3) unkenntlich, zwei Wappen, 1616; 4) desgl.; 5) Salome von Remingen, geb. Reischach, st. 1621, Oct. 14.; 6) Inschrift unlesbar.

Weitere Epitaphien sind an die Kirchhofmauer angelehnt: 1) Conrad Byrgin der ältere Schultheis, st. 1604, April 2; 2) Barockepitaph einer Frau, 1671, Inschrift nicht leserlich; 3) Spätrenaissance — Epitaph einer Barbara Wybertin, st. 1583, April 2.; gutes Allianzwappen; 4) Desgl. 1581, Name verdeckt; ebenfalls schönes Allianzwappen; 5) Barockepitaph von 1671, Joh. Jak. Grieshaber, Baumeister der Stadt Waldshut u. s. f. Andere, meist spätere Epitaphien führt Birkenmayer (DA. XXI 264 f.) an. (K.)

Waldshut war die bedeutendste unter den vier vorderösterreichischen 'Waldstädten'; das 'Waldshuter Männlein' bildete das Wappenbild des ältesten Stadtsiegels (1277), das uns in der Gestalt eines Wälders mit dem Wanderstab in der Hand, dem ein hoher Hut am Riemen über die Schulter hängt, entgegentritt (vgl. Fig. 39). Später vertauschten die Waldshuter das Männlein in ihrem Stadtsiegel mit dem habsburgischen Löwen, der ihnen zur Anerkennung für ihre treue Gesinnung für das Haus Oesterreich 1468 verliehen wurde.

Wappen



Fig. 39. Waldshut.
Ältestes Stadtsiegel.

Rathhaus

Rathhaus. (Abb. Schauinsland XV 60.) Ein dreistöckiges, streng symmetrisches Fünfensterhaus (von 1770) mit Stichbogenfenstern, Rundbogenportal mit Balcon darüber, und guten schmiedeisernen Fensterkremsen und Balcongeländer. Gurten und Fensterumrahmung, Portal und Sockel sind von Stein, die Mauerflächen mit Putz überzogen. Ueber dem Hauptgesimse erhebt sich das hohe Dach mit einfachen Gaupen und einem in den untern Theilen viereckigen, in den obern achteckigen Thürmchen mit Zwiebelhelm. Die Vorderfläche des Untertheiles nimmt eine Sonnenuhr auf. Ueber der Haupteingangsthüre eine Cartouche mit Doppelwappen. Das linke enthält einen Löwen mit silberner Leibbinde, goldener Krone und silbernem Schwert in der rechten Vordertatze auf blauem Grunde; das rechte zeigt das Waldshuter Männchen mit dem grossen Hut auf dem Rücken, auf Goldgrund. Die hölzerne Stocktreppe hat ein geschnitztes Eichenholzgeländer, die nach dem Hofe führende Hinterthüre hat einen Schlussstein mit dem Waldshuter Männchen. Der Bau erinnert in seiner äussern Erscheinung an verwandte Werke aus dem vorigen Jahrhundert in der Schweiz.

Privathäuser

Privathäuser. Hauptstrasse No. 153 u. 154. Zweifensterhäuser mit weitausladenden Holzgiebeln. Im Giebel Heuladen mit Taubenschlag darüber und geschnitzte Büge.

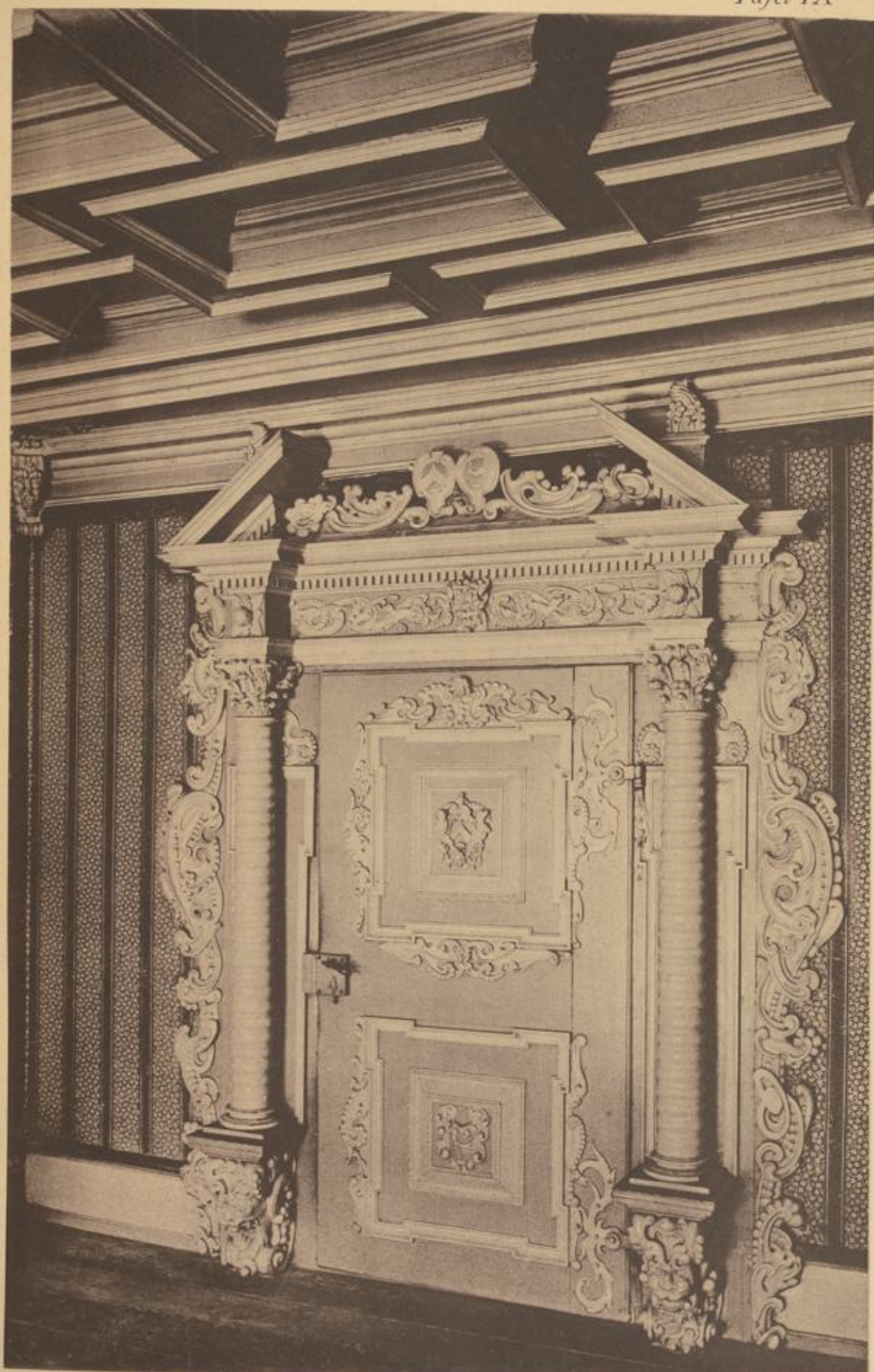
No. 158. Haus zur Glocke. Spätrenaissanceheuladen mit Voluten aus Holz.

No. 159, jetzt Wirthshaus zum wilden Mann, vierstöckiges Vierfensterhaus mit schönem Fachwerksgiebel mit Krüppelwalmen, erinnert an die Häuser der Schweizerstadt Stein am Rhein. Die Geschränke und Constructions-hölzer des Dachvorsprunges sind gut geordnet (vgl. Fig. 40). Der dritte Stock birgt einen prächtigen Zunftsaal mit schöner, vornehmer Holzcasettendecke und geschnitzten, aber nicht mehr sehr stilreinen Thüren in reichen Umrahmungen. Der Vierfenstersaal, dessen Decke eine Säule in der Mitte abstützt, ist jetzt leider durch eine Wand in zwei Zimmer getheilt, in übler Weise tapeziert und das Holzwerk mit heller Oelfarbe angestrichen.* Taf. IX gibt die Ansicht einer Saalthüre mit einem Theil der Casettendecke und Zeugniß von dem reichen Schnitzwerk. Die auf den Vorplatz mündenden Thüren sind ähnlich, aber einfacher geschmückt.

No. 176 u. 177 zusammengebaut, mit einem gothischen Doppel- und einem Dreifachenfenster und vorgebautem Holzgiebel.

No. 178. Gothisches, unten modernisirtes Zweifensterhaus mit Brandmauern, welche Treppenzinnen haben, vorderer Giebel mit geschnitzten Bügen.

No. 183. Die Alte Metzsig hat gewölbte Durchfahrt nach der 'Hintergasse' mit nieder gespannten, glatten Kreuzgewölben. Ein hübscher Steinbau mit grossem Thorbogen, der aus abwechselnd grossen und kleinen Keilsteinen construiert und über den eine horizontale Gurte weggeführt ist. Das Obergeschoss hat zwei dreifach gekuppelte Fenster, von denen das mittlere nach gothischem Vorbild jeweils höher geführt ist. Das Mittelstück zwischen den Fenstern ist mit flachem Ornamente ausgeziert, die Fensterbänke haben eine Eierstabverzierung und sind durch drei Kleinpilaster gestützt, von denen die äussern Löwenköpfe mit Fruchtgehängen schmücken, während der mittlere ein Wappenschild mit aufsteigendem Löwen,



Thüre und Decke 'im Wilden Mann' in Waldshut.

Badische
Landesbibliothek

roth auf blauem Feld mit silberner Leibbinde trägt. Eine Schrifttafel darunter trägt die Jahreszahl 1588 und ein kleiner Schild das Steinmetzzeichen \ddagger . Das oberste Geschoss hat zwei Fenster mit Steinkreuzen, und darüber ein \ddagger modernisirtes Holzgesimse, ein Ziegeldach mit Treppen-Brandgiebeln. Nach der 'Hintergasse' ist der Bau schmucklos.

Hintergasse No. 135. Ein Holzgiebelhaus.

No. 184 u. 185. Ein Dreifenster- und ein Zweifensterhaus unter gemeinsamem grossem Holzgiebel mit Krüppelwalmen, verzierten, geschnitzten Bügen und Stirnleisten.

No. 186 u. 187. Desgl. 186 zeigt im II. Stock ein fünffach gekuppeltes Fenster, Büge u. s. w. sind einfach.

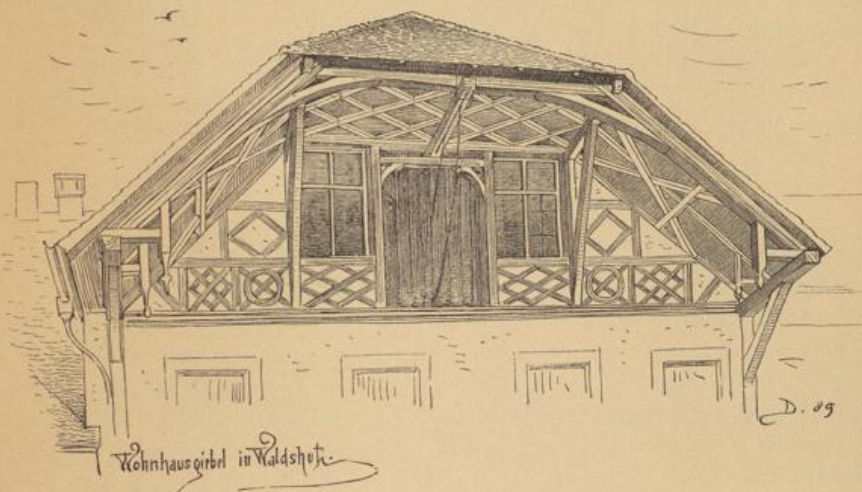


Fig. 40. Waldshut.

Hauptstrasse No. 76. Vierstöckiges Zweifensterhaus, im obersten Stockwerke die Fenster mit Steinkreuzen, Holzgiebel mit kleinem Krüppelwalmen und grossem Heuladen.

No. 78. Dreifensterhaus mit schöner Heugaube und reichen Geschränken unter dem Krüppelwalmen.

No. 84. 'Zur alten Post'. Reiches Steinportal aus dem vorigen Jahrhundert mit Schmiedeisenkremsen an den Fenstern aus der gleichen Zeit. Schöne Holztreppe mit reich geschnitztem Geländeranfänger.

No. 89. In dem Felde zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Stockes eine Stuck-Cartouche mit dem Bilde des hl. Thomas al fresco.

No. 98. Dreifensterhaus mit gutem Holzgiebel, Krüppelwalmen und geschnitzten Bügen.

Rheinstrasse No. 15. Altes Zweifensterhaus mit Treppen-Brandgiebeln und grossem Holzgiebel mit Krüppelwalmen nach der Strasse. Anstossend ein alter Scheunenbau.

No. 50. Eckhaus mit Heuladengiebel mit geschnitzten Bögen nach der Strasse; zwei Giebel nach dem Garten zu, als unterhalb durchgehende Loggia ausgebaut.

No. 40. Ehem. v. Greiffenegg'sches Haus. Modernisirt und dem Bankier von Herrmann gehörig, mit Treppenaufgang und Hofmauer malerisch aufgebaut. Im einspringenden Winkel ein dreifaches Fenster mit überhöhtem Mittel und eine gothisirende Eingangsthüre (Gewände mit Hohlkehprofilen und Volutenansätzen). (Abb. Schauinsland XV 61.)

No. 43. Hat im zweiten und dritten Stock gothische Kuppelfenster. Die Eingangsthüre trägt im Rundbogensturz die Jahreszahl 1569. Ein Untersatzstück am Brunnen im Hofe trägt die gleiche Zahl und die Vorderseite eines Steintroges das S. Blasianer Wappen mit Krummstab und die Zahl 1761. Am Thorweg ein Wappen im Schlussstein, dessen Inhalt verdorben mit der Zahl 1570.

Hintere Strasse No. 120. Dreistöckiges Dreifensterhaus, unter dessen oberster Fenstergurte eine gemalte Cartouche mit Meerweibchen in der Muschel (1588). Malerei erneuert, darunter die Worte:

*Dies Haus steht in Gotteshand
Zum Meeresfrewlein ist es genand.*

An der Hausthüre ein einfacher, aber guter schmiedeiserner Thürklopper.

No. 117 u. 126. Gute Holzgiebel mit Krüppelwalmen.

Die Hauptstrasse schliessen zwei viereckige, architektonisch schmucklose, hohe **Thorthürme** ab, deren verputzte Mauerflächen in unregelmässiger Weise durch kleine Fensteröffnungen belebt sind. Gedrückte, korbogenförmig überdeckte Thorwege vermitteln den Zugang. Satteldächer, am Oberthor mit Krüppelwalmen und einem dünnen Holzthürmchen mit Zwiebelhelm, bilden den Abschluss. Ein grosses Zifferblatt nahe beim Dachgesimse vervollständigt das Bild. Eine nicht sehr breite Steinbrücke über den alten Festungsgraben gesprengt, lehnt sich unmittelbar an das Oberthor an.

Befestigung Zwischen die Hinterhäuser der hintern Gasse eingebaut, ist ein *Rundthurm* mit kleinen Rechteckfenstern vorhanden, dessen mit Putz überzogenes Mauerwerk noch in gutem Zustande, und der mit einem Zeltziegeldach von polygonaler Grundform überdeckt ist. Dem dort vorbeiziehenden Stadtgraben zugewendet, scheint er ein Bestandtheil der innern, alten Befestigung gewesen zu sein. Von einer zweiten Ringmauer zeugen noch die Reste eines ausspringenden Rundthurmes mit 3,20 m dicken Mauern, der aus grössern Quaderschichten gebaut, noch $2\frac{1}{2}$ —3 m aus dem Boden ragt. Ein anschliessendes, längeres Mauerstück von 4—5 m Höhe ist an der Aussenseite seiner Bekleidungsquadern beraubt, und endigt in einem zweiten, mächtigen Halbrundthurm, der nach dem Graben zu noch 12—15 m hoch, jetzt zu einer Gärtnerwohnung (Gärtner Flum) ausgebaut ist. Die als opus incertum geschichteten Thurmmauern sind mit Schiessscharten versehen. Nach Süden zu setzt sich die Stadtmauer über den gen. Thurm fort längs des tiefen, nord-südlich ziehenden Festungsgrabens bis zur Brücke des Oberthores. Thurm- und Festungsmauern sind mit Epheu in malerischer Weise überwuchert.

Vor dem Oberthor, östlich von der Stadt, nahe dem Bahnhof steht noch ein altes zweistöckiges Häuschen mit Satteldach und zwei Steintreppengiebeln; es hat drei Fenster mit Steinkreuzen auf den Langseiten. (D.)



Fig. 41. Waldshut.

WEILHEIM

Alamannische Gräber wurden 1829 hier entdeckt. Aus denselben befinden sich Schmuckstücke von Bronze, Silber, Glas etc. in der städtischen Sammlung in Freiburg. (W.)

Alamannische
Gräber

WEISS- ODER HOCHWASSERSTELZ

Gm. Hohenthengen

Burgruine, eine Viertelstunde abwärts, doch noch in der Gemarkung Hohenthengen, unmittelbar an dem sich absenkenden Hochufer des Rheines, erhebt sich ein einzelner mit jungen Tannen bepflanzter Hügel, welcher die Ruinen der Burg trägt. (K.)

Burgruine

Die Burg war im 12. Jahrhundert der Sitz des reichenauischen Dienstmannengeschlechtes von Wasserstelz. Um 1170 wird urkundlich genannt Wernherus de Wasserstelze (Oberrh. Zeitschr. XXVIII 177. XXXV 28). 1343 genehmigt Abt Eberhard von Reichenau als Lehensherr der Burg zu Wasserstelzen, des Hofes und des zur Burg gehörigen Kirchensätzleins zu Lienheim die Uebertragung dieser Güter an Adelheid v. Usenberg. 1347 verleiht derselbe Abt die Burg mit Zugehör an Ulrich Winkelshain, der sie um 260 Mark Schaffhauser Maass gekauft hat (Fürstenbg. Urkb. VII 423). 1373 empfängt sie Hermann v. Griessheim (Griessen) als reichenauisches Lehen, 1451 Hans Heggenzi (Oberrh. Zeitschr. V 228) (eb. XX 263). Später kam die Burg an das Hochstift Konstanz. Wann und wie sie eingegangen ist, ist unbekannt. Jedenfalls hat sie lange Zeit als Steinbruch gedient. (Roder.)

Die Umfassungsmauern der in beistehendem Grundriss (Fig. 42) verzeichneten Ueberreste der Burg sind theilweise noch zwei Stockwerke hoch vorhanden.

[1027]